

II

Die monastischen Grundideen der Odozeit

Es ist eine selbstverständliche Tatsache, daß nicht ein einzelnes Werk, sondern erst das Gesamtwerk die Ideen eines Menschen einigermaßen wiedergibt. Wer einseitig von der Klunyliteratur herkommend ²⁶⁾ sich erstmals in die Schriften Odos einliest, fällt von einer Überraschung in die andere. Die Ideen, die dort ausgesprochen werden, sind alles andere als primitiv. Sie zeigen eine Durchdringung der monastischen Existenz, die niemand im 10. Jh. vermutet hätte, deren wesentliche Linien für das Mönchtum geradezu zeitlose Gültigkeit beanspruchen können. Vom Standpunkt des historischen Anliegens aus verlangen diese Ideen besondere Beachtung. Von jenen monastischen Werten ²⁷⁾ ist nicht nur ein Großteil des Mönchtums des 10. und 11. Jh.s geformt worden, auch die nichtklösterliche Welt jener Tage hat von daher bestimmende Einflüsse empfangen. — Welches sind die wichtigsten Gedanken, in denen das Mönchtum Altklunys sich begreift?

1. Mönchtum ist Verwirklichung der Pfingstkirche. Diese These ist nicht ein gelegentlich hingeworfenes Wort. Sie gehört zu den Grundüberzeugungen Odos, die in seiner bald nach

²⁶⁾ Übersicht jetzt bei Cl. Schmitt, Enc. catt. 9 (1952) 65—67. Dazu sind zu ergänzen die Aufsätze von A. Hessel, HZ. 128 (1923) 1—25; W. Williams, Monastic studies (1938) S. 24—28; J. Laporte in: A Cluny, Congrès scientifique, S. 138—43 und A. Nitschke, Die Welt Gregors VII. (Diss. Msch. Göttingen 1950), welche Arbeit ich nur kenne aus: P. E. Schramm, GGA. 207 (1953) 72 f. Dazu kommen die oben in Anm. 16 und 25 gen. Arbeiten. Von der unter Leitung von W. Holtzmann entstandenen Diss. von K. Voormann, Studien zu Odo von Cluny (Msch. Bonn 1951), habe ich erst nach Fertigstellung der vorliegenden Arbeit durch Mitteilung von Herrn Dr. Schmale Kenntnis erhalten.

²⁷⁾ Kluny besaß monastische Werte, die den Erfolg der Reformbewegung erst verständlich machen, vgl. K. Hallinger, Gorze-Kluny S. 10, 445, 449, 458, 516, 587 Anm. 171, 715, 742 f., 748 f. u. 1019 (Register). — Wenn trotz dieser Angaben F. Weigle von einer „Schwarzweißmalerei zugunsten Gorzes“ spricht (DA. 9, 585), dürfte er daher den Sinn des Buches nicht ganz treffen. — Auch Th. Schieffer (Arch. f. mittelh. KG. 4, 35 u. 39) konstatierte in meinem Buch unverkennbare Sympathien für die Gorzer Seite, ohne jedoch deswegen die wesentlichen Ergebnisse in Zweifel zu ziehen. Auf der gleichen positiven Linie liegt die Stellungnahme von Th. Mayer, HZ. 174, 574 und U. Engelmann, Beur. Monatsschrift 28, 497.